

JAHRBUCH

DES OBERÖSTERREICHISCHEN
MUSEALVEREINES.

85. Band.



LINZ 1933.

VERLEGER: OBERÖSTERR. MUSEALVEREIN.

DRUCK DER HOFBUCHDRUCKEREI JOS. FEICHTINGERS ERBEN, LINZ A./DONAU. 33 3778

FESTSCHRIFT

ZUM

HUNDERTJÄHRIGEN BESTAND
DES OBERÖSTERREICHISCHEN

MUSEALVEREINES

UND DES

LANDESMUSEUMS.

Inhalt.

	Seite
Josef Angsüßer, Anton Ritter von Spaun. — Seine Persönlichkeit und seine literarischen Werke	1
Ignaz Zibermayr, Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens	69
Hermann Ubell, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums	181
Theodor Kerschner und Josef Schadler, Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums	345
Ernst Neweklo wsky, Das oberösterreichische Landesmuseum und die Technologie	481
Adalbert Depiny, Das oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde	507
Erwin Hainisch, Der oberösterreichische Musealverein und die Denkmalpflege	541
Johann Oberleitner, Die Bibliothek des oberösterreichischen Landesmuseums	559
Erich Trinks, Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns	587
Verzeichnis des Schriftenaustausches	637
Vereinsleitung	642
Verzeichnis der Mitglieder	643

Die Bibliothek
des
oberösterreichischen Landesmuseums.

Von

Johann Oberleitner.

I.

Geschichte der Museumsbibliothek¹⁾.

Beim großen Stadtbrand am 15. August 1800 wurde leider auch die äußerst wertvolle, aus der Reformationszeit stammende ständische Bibliothek, die im zweiten Stock des Landhauses in zwei großen Zimmern untergebracht war, ein Raub der Flammen. Nur die im damaligen Archiv verwahrten Bücher, Landesakten und Mappen konnten vor dem zerstörenden Element in der Hauptsache gerettet werden; auch die 100 Sammelbände aus der Reformationszeit, die in der Gegenreformation der Vernichtung entgangen waren und die heute einen der geschätztesten Bestände des oberösterreichischen Landesarchives bilden, blieben verschont²⁾. In der Folgezeit waren die oberösterreichischen Stände aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, den schweren Verlust durch Neuanschaffungen irgendwie wettzumachen. Es wurde wohl mehreremal vom Verordnetenkollegium die Bewilligung zum Ankauf einzelner Werke über Genealogie, Landeskunde und Industrie erteilt, doch konnte diese dürftige Vermehrung der Bestände der Bücherei auf keinen Fall der Instruktion des Verordnetenkollegiums vom Jahre 1791 genügen. Diese Vorschrift besagte im § 41, daß „die ständische Bibliothek zum Gebrauche der Landesmitglieder, ihrer Söhne und des ständischen Syndikus fortan zu erhalten und, sofern es einst die Kräfte der Kasse zulassen sollten, ein Plan zur Beschaffung nützlicher Staats-, Finanz-, Landes-, Kultur-, Handlungs- und historischer Werke der ständischen Versammlung vorzulegen sei³⁾).

Daher erstattete der ständische Verordnete Anton Ritter von Spaun in einer Eingabe vom 7. Juni 1832⁴⁾ an das ständische Verordnetenkollegium den Vorschlag, einen Plan zur Ausgestaltung der ständischen Bücherei auszuarbeiten. Er machte sich erbötig, diese

¹⁾ Wo nicht besondere Quellenangaben erfolgten, wurden die Jahresberichte als solche benützt.

²⁾ Näheres s. Krackowizer F., Die Sammelbände aus der Reformationszeit im Landesarchiv zu Linz, 62. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum. Linz 1904.

³⁾ Amts-Unterrichte für beyde löbl. ständische Kollegien sammt dem Unterrichte über den Geschäften-Zug der ständischen Ämter im Erzherzogthume Österreich ob der Enns. S. 50.

⁴⁾ Landesarchiv Linz, Landschaftsakten M I 1/11 Band 337.

Arbeit unverzüglich zu übernehmen. Vermerkt zu werden verdient dabei der Umstand, daß Spaun bis zur Ausarbeitung eines solchen Planes auf die unverweilte Anschaffung der bereits erschienenen Publikationen der Museen zu Prag, Graz und Innsbruck drängte, um wenigstens einen Einblick in die Resultate der Arbeiten dieser wissenschaftlichen Institute zu erhalten. Wohl wurde beschlossen, Spaun sollte einen Plan für die „neuerliche Errichtung“ einer ständischen Bibliothek ausarbeiten, der beantragte Ankauf der Schriften der drei genannten Museen wurde aber vom Verordnetenkollegium abgelehnt. Man war einerseits bereits in Verhandlungen wegen käuflicher Erwerbung des Schlüsselberger Archivs getreten und wollte daher weitere Auslagen vermeiden, andererseits wollte man der Wichtigkeit der Erwerbung dieser Veröffentlichungen nicht beipflichten, obwohl Spaun darauf hinwies, daß diese periodischen Schriften nicht — wie eingewendet wurde — mit Tagesblättern verwechselt werden dürften und obwohl er eindringlich darlegte, „daß Geschichte, Landwirtschaft und natürliche Beschaffenheit der einen Provinz gar nie gründlich aufgefaßt werden kann, wenn man es versuchen wollte, sie isoliert von den benachbarten Provinzen zu behandeln“ und obwohl er zu bedenken gab, „daß es der Beruf der Herrn Stände sei, wenigstens Notiz zu nehmen von der lobenswerten gemeinnützigen Tätigkeit der Stände der Nachbarprovinzen“⁵⁾.

Die Sache erscheint auf den ersten Blick belanglos, gewinnt aber Interesse deshalb, weil daraus hervorgeht, daß Spaun bereits damals die Errichtung eines Museumsvereines ins Auge gefaßt haben dürfte. Tatsächlich hat er mit Datum vom 10. Februar 1833 an den Regierungspräsidenten von Oberösterreich, Grafen Ugarte, eine Eingabe bezüglich Gründung eines vaterländischen Museums für Oberösterreich und Salzburg eingereicht⁶⁾. Als Aufgabe, welche der zu bildende Verein zu bewältigen hätte, stellte Spaun unter Punkt 3 „eine Sammlung aller Werke anzulegen, welche die vaterländische Geschichte unmittelbar behandeln oder mittelbar beleuchten und ergänzen“. Auffallend ist in dieser Eingabe, daß Spaun die naturwissenschaftlichen Fächer noch gar nicht berührt.

Bei der im Oktober desselben Jahres vorgeführten „Ausstellung der Erstlinge des Museums für Österreich ob der Enns und Salzburg“ konnten bereits auch verschiedene wertvolle Bücher aufgelegt werden. Es waren darunter Enekels Fürstenbuch von Österreich und Steyrland, Fuggers Ehrenspiegel, Aventins Bayrische Ge-

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Erster Bericht (über die Leistungen des Vereins zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg) S. 14 f.

schichte und als besonders wertvolle Stücke eine Pariser Ausgabe vom Jahre 1511 und eine Straßburger Ausgabe vom Jahre 1515 der Werke Ottos von Freising⁷⁾).

Wir stehen also hier an der Wiege der Museumsbücherei.

Die Notwendigkeit der Schaffung einer eigenen Museumsbibliothek lag auf der Hand. Der Musealverein hatte nach den Statuten vom 12. März 1834⁸⁾ den Zweck „die Quellen der Geschichte, dann alles, was diese Provinz in künstlerischer, naturhistorischer und technologischer Hinsicht Interessantes und Merkwürdiges besitzt, zu sammeln, systematisch zu ordnen und zur Beförderung der Nationalbildung aufzustellen“. Um dieser Aufgabe genügen zu können, war in den Satzungen naturgemäß die Gründung einer Bücherei vorgesehen „bestehend aus gedruckten Werken und Handschriften, welche die vaterländische Geschichte, Statistik und Topographie entweder unmittelbar behandeln oder mittelbar beleuchten und ergänzen, aus Mappen, Plänen und Karten über die gesamte Provinz oder Teile derselben, welche über den früheren Kulturzustand Aufschluß geben“. Eigens gefordert wird in einem anderen Abschnitt der Statuten auch noch die Sammlung von Leistungen vaterländischer Künstler auf dem Gebiete der Poesie und der Musik für Vergangenheit und Gegenwart, wobei besonders auf die bisher zu wenig gewürdigten Volkspoesien und Volksmelodien hingewiesen wird. Zwar wird der Ausbau der Bücherei in der Richtung der am Museum gepflegten Fächer in kunst- und naturhistorischer Hinsicht nicht eigens hervorgehoben, versteht sich aber eben als Mittel zum Zweck von selbst.

Die finanzielle Lösung der gegebenen Aufgabe war für den jungen Verein keineswegs leicht. In dieser Beziehung kam diesem daher der Antrag des ständischen Verordneten Grafen von Engl sehr entgegen, die ständische Bibliothek mit der Museumsbücherei zu vereinigen. Unter Bezugnahme auf diesen Antrag legte Spaun am 1. April 1834 seinen Plan zum Ausbau der ständischen Bibliothek dem Verordnetenkollegium vor. Nach diesem Plane sollten jährlich aus dem Domestikalfonds 200 fl. C. M. zur Vermehrung der Bücherei angewiesen werden. Ferner sollte eine Kommission von vier Männern aus dem Prälaten-, Herrn- und Ritterstand und aus den landesfürstlichen Städten eingesetzt werden, deren Aufgabe es wäre, dem Verordnetenkollegium am Schlusse jedes Jahres zum Ankauf geeignete Werke in Vorschlag zu bringen. Für das erste Jahr regte der Antragsteller selbst die käufliche Erwerbung der *Monumenta Germaniae* und der *Monumenta Boica* an. Den noch verbleibenden Rest wollte Spaun für die Erwerbung von Werken ver-

⁷⁾ Österreichisches Bürgerblatt für Verstand, Herz u. gute Laune, 1834, Nr. 18.

⁸⁾ 1. Bericht Beilg. VIII, § 1 u. 12.

wendet wissen, welche die vaterländische Industrie und Landwirtschaft betreffen⁹⁾.

Bereits am 7. April des gleichen Jahres beschloß die Ständeversammlung auf Antrag des Verordnetenkollegiums, die ständische Bibliothek nach sorgfältiger Ausscheidung der zum eigentlichen Archivgebrauch notwendigen Bücher und Dokumente mit der Museumsbücherei zu vereinigen. Dies geschah unter ausdrücklichem Eigentumsvorbehalt und des jederzeit freien Verfügungsrechtes. Der Vorschlag Spauns, zur Vermehrung der Bücherei eine jährliche Dotation auszuwerfen, wurde gleichfalls zustimmend erledigt¹⁰⁾. Mit Landtagsbeschluß des gleichen Tages wurde eine Kommission ernannt, bestehend aus dem Propst Michael von St. Florian, dem Bürgermeister Bischoff von Linz und Spaun, welche die Ausscheidung der für das Museum geeigneten Werke sowohl aus den Beständen der ständischen Bibliothek als auch aus dem Schlüsselberger Archiv vorzunehmen hatte. Der Ankauf dieses Archivs war in der Landtagssitzung am 15. Oktober 1833 beschlossen worden¹¹⁾ und erhielt mit Entschliebung vom 10. Mai 1834 die kaiserliche Bestätigung¹²⁾. Am 2. Juli 1835 legte die Kommission die Liste der für das Museum auszuscheidenden Bücher zur Genehmigung vor.

Der ständische Syndikus Ritter von Schmelzing machte dagegen neben Erwägungen der gesicherten Aufbewahrung im Landhaus vor allem geltend, daß die Ausscheidung dem § 41 der ständischen Instruktion vom Jahre 1791 entgegenhandle, denn zufolge dieser Instruktion wurde von der Regierung der Ankauf des Schlüsselberger Archivs bewilligt. Auch betonte Schmelzing, daß durch die Ausscheidung jener Werke und Manuskripte aus der ständischen Bibliothek und dem Schlüsselberger Archiv, welche für das Archiv entbehrlich seien, wohl ein ständisches Archiv, aber keine eigene ständische Bibliothek mehr bestehe; es werde auf diese Weise eine zum allgemeinen Gebrauch dienende Bibliothek für das Museum auf ständische Kosten errichtet und durch Anschaffung neuer Werke vergrößert. Schmelzing vertrat die Ansicht, daß auch damit die ständische Instruktion nicht in Einklang gebracht werden könne¹³⁾.

Die Übergabe der von der Kommission beantragten Werke wurde durch Beschluß vom 17. August 1835 vorläufig in Schwebe gelassen. Immerhin wurden auf Antrag Spauns im Jänner 1836

⁹⁾ Landschaftsakten M I 1/11 Bd. 337.

¹⁰⁾ Stauber Fr., Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns. Linz 1884, S. 377.

¹¹⁾ Ebenda S. 378 u. Landschaftsakten M I 8/3 Bd. 338.

¹²⁾ Stauber, Ephemeriden S. 379.

¹³⁾ Landschaftsakten M I 8/3 Bd. 338.

mehrere Werke aus der ständischen Bibliothek und dem Schlüsselberger Archiv, welche entweder Duplikate waren oder keine Archivalien betrafen, unter den oben angeführten Bedingungen dem Museum übergeben. Es handelte sich im ganzen um 13 Werke mit zusammen 64 Bänden.

Am 18. Juni 1836 erfolgte die kaiserliche Genehmigung einer jährlichen Dotation von 200 fl. C. M. für die mit dem Museum zu vereinigende Bibliothek. Mit Dekret vom 9. Dezember desselben Jahres wurde auf eine Eingabe des Museumsverwaltungs-Ausschusses der ständische Archivar Hell beauftragt, die im Verzeichnis vom 2. Juli 1835 zur Ausscheidung für das Museum beantragten Werke diesem Institut auszufolgen¹⁴⁾. Bancalari behauptet im Vorwort seines Bibliothekskataloges, daß 1836 ca. 500 Werke mit insgesamt 1200 Bänden ins Museum überstellt worden seien. Für diese Zahlen finden sich keine aktenmäßigen Belege vor. Aus den Archivalien ergibt sich vielmehr folgendes Resultat: es wurden aus der ständischen Bibliothek im ganzen 46 Werke mit zusammen 350 Bänden überwiesen; aus dem Schlüsselberger Archiv wurden 43 gedruckte Werke mit 51 Bänden und 38 Bände Manuskripte übermittelt¹⁵⁾.

Damit war für die Museumsbibliothek ein gediegener Grundstock durch teilweise sehr wertvolle Bücher gelegt. Nun mußte, nachdem die Dotationsfrage geregelt war, die systematische Vermehrung der ins Museum überstellten ständischen Bücherei ins Auge gefaßt werden. Spaun hatte, wie bereits erwähnt, schon 1832 und dann wieder 1834 diesbezügliche Vorschläge vorgelegt. Mit Datum vom 7. September 1836 gab er neuerdings ein darauf abzielendes Gutachten ab, in dem er wieder die Einsetzung einer Bücherankaufkommission forderte¹⁶⁾. In der Landtagssitzung vom 19. September wurde das Verordnetenkollegium ermächtigt, vier ständische Mitglieder als Bücherankaufkommissäre zu wählen¹⁷⁾. Bei der hierauf eingeleiteten Wahl konstituierte sich die genannte Kommission aus dem Abt Adolf von Schlägl, Regierungsrat Baron Stibar, Professor Josef Ritter von Peßler und Bürgermeister Bischoff von Linz. Nachdem der Abt von Schlägl nach kurzer Zeit aus der Kommission austrat, rückte der Abt von Wilhering an seine Stelle. Der neuernannten Kommission fiel die Aufgabe zu, jährlich die zum Ankauf geeigneten Werke in Vorschlag zu bringen, worauf das Verordnetenkollegium die endgültige Entscheidung zu treffen hatte.

¹⁴⁾ Stauber, Ephemeriden S. 379 f.

¹⁵⁾ Landschaftsakten M I 8/3 Bd. 338.

¹⁶⁾ Landschaftsakten M I 8/5 Bd. 338.

¹⁷⁾ Stauber, Ephemeriden S. 380.

Unterm 30. Jänner 1838 hat die Bücherankaufskommission zum erstenmal ein Verzeichnis von 43 Werken dem Verordnetenkollegium zur Begutachtung vorgelegt. In den zu diesem Vorschlag abgegebenen Meinungsäußerungen der einzelnen Mitglieder des Verordnetenkollegiums wird teilweise stark unterstrichen, daß für die Auswahl zum Ankauf von Büchern für die ständische Bibliothek im Museum auch weiterhin die Instruktion von 1791 als Richtschnur zu gelten habe. Spaun pflichtete dieser Ansicht bei, „nur haben — so bemerkte er — die veränderten Zeiten auch in den Umständen manches geändert und unter die Rubrik Landeskultur ist man jetzt geneigt, den naturhistorischen Wissenschaften und der Gewerbekunde eine viel umfassendere Bedeutung beizulegen als dies gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Fall war. Staatswissenschaftliche Theorien haben immer mehr dem Praktisch-Nützlichen weichen müssen und so glaube ich auch, daß auf die klassisch-wissenschaftlichen Werke im Gebiete der Naturwissenschaften und der Technologie selbst nach der ständischen Instruktion jetzt ein vorzügliches Augenmerk zu richten sei“¹⁸⁾.

So wurde es auch in der Folgezeit gehalten; als Norm für die Vermehrung der Bücherei galt die Instruktion von 1791, wobei auch der Standpunkt Spauns Berücksichtigung fand. Allerdings wurden die durch die Instruktion gegebenen Wissenszweige und speziell Geschichte bedeutend stärker bedacht. Gleichzeitig wurde auch der Dotationsbeitrag von je 200 fl. C. M. für 1836 und 1837 erstmalig flüssig gemacht und gelangte in der Folgezeit alljährlich regelmäßig zur Auszahlung. „Von da befand sich die Bibliothek in einer günstigeren Lage und die vielen kostbaren Werke artistischen, naturgeschichtlichen und historischen Inhalts wurden auf diese Weise erworben“¹⁹⁾. Dadurch war es möglich, im Laufe der Zeit für das Museum Werke anzuschaffen, deren Ankauf der Musealverein aus eigenen Mitteln nicht hätte bestreiten können. Es wurden von der ständischen Bibliothek unter anderem nachfolgende Standardwerke erworben: *Monumenta Germaniae*, *Monumenta Boica*, Ranke, Sämtliche Werke, Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch, Raumer, Historisches Taschenbuch, Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Krünitz, Ökonomisch-Technologische Encyclopädie, Prechtl, Technologische Encyclopädie, Oken, Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, Reichenbach, *Icones Florae Germanicae* u. a.²⁰⁾.

¹⁸⁾ Landschaftsakten M I 8/5 Bd. 338.

¹⁹⁾ Gaisberger J., Verzeichnis der im Museum Francisco-Carolinum vorhandenen Druckschriften. Linz 1845, S. IV.

²⁰⁾ Landschaftsakten M I 8/5 Bd. 339.

Die Tätigkeit der Bücherankaufskommission für die mit der Museumsbibliothek vereinigte ständische Bücherei scheint mit Anfang 1863 an den Verwaltungsausschuß des Museums übergegangen zu sein, da bereits über die Ankäufe dieses Jahres dieser dem Landesausschuß Rechnung legte²¹⁾.

So war für einen systematischen Ausbau der Museumsbücherei teilweise Sorge getragen. Naturgemäß war damit das Museum nicht der Aufgabe enthoben, auch aus eigenen Mitteln für die Vermehrung der Bibliotheksbestände aufzukommen, wofür die Statuten des Vereines richtunggebend sein mußten. Noch prägnanter umrissen als in den Satzungen ist der Wirkungskreis in dem Aufruf an die Freunde des Vaterländischen Museums vom 5. März 1835. „Es ist zwar nicht im Plane, dem Museum eine Büchersammlung einzuverleiben, die an Reichhaltigkeit und Umfang mit anderen öffentlichen Instituten der Art wetteifern, wohl aber allmählich Alles zu sammeln, zu ordnen, zu erhalten, und gemeinnützig zu machen, was zur Kenntniß des Vaterlandes in irgend einer Beziehung einen Beytrag liefern kann. — Was daher über die wahrhaft eigenthümliche Geschichte Österreichs ob der Enns und Salzburgs, über ihre Gesetzgebung und Verfassung, Topographie und Statistik, über Genealogie erloschener, und noch blühender Geschlechter, über das Religion- und Kirchenwesen, Sitten und Gebräuche, ferner über die Pflege der Wissenschaften, Künste und Industrie, und die naturhistorischen Schätze dieser Provinzen, einiges Licht zu verbreiten im Stande ist — sey es gedruckt oder geschrieben, von großem oder geringem Umfange, wird gekauft, geschenkt, oder auch nur zur Aufbewahrung anvertraut, eine sehr willkommene Erwerbung und Bereicherung seyn. — Für jeden Fall bitten wir auch noch die Schriftsteller unseres Vaterlandes, sie mögen diesem durch Geburt oder durch thätige Wirksamkeit angehören, das Museum mit ihren Werken zu beehren, da ja die fortdauernde Erhaltung eines dankbaren Andenkens an die literarisch thätigen Söhne dieses Landes eine der Hauptaufgaben des Museums ist“²²⁾.

Es ist nur zu bedauern, daß die dem Museumsverein zur Verfügung stehenden Mittel diesem nicht die Möglichkeit boten, dieses Bibliotheksprogramm restlos durchzuführen, ein Übelstand, der heute gar nicht mehr wettgemacht werden kann. Auch der Umstand, daß nicht eine ständige, besoldete und fachlich durchgebildete Bibliothekskraft die Bücherei leitete, ließ einen systematischen lückenlosen Ausbau nicht verwirklichen. Der Plan Spauns, die Anstellung eines von den Ständen besoldeten Bibliothekars zu erreichen, fand die Unterstützung des Präsidenten der Landesregie-

²¹⁾ Ebenda.

²²⁾ I. Bericht Beilg. IX S. 25.

rung und obersten Vorstandes des Museumsvereines Rudolf Fürsten Kinsky, scheiterte aber an dem frühen Tode dieses Mannes²³).

Einen weiteren geeigneten Weg zur Vergrößerung und Vermehrung der Bibliotheksbestände ersah der Museumsverein in der Anbahnung des wissenschaftlichen Schriftenaustausches mit gleich oder ähnlich gerichteten Instituten und Gesellschaften. Als der Verein seine Tätigkeit aufnahm, suchte er daher sogleich auch diesen Zweig in seinen Aufgabenkreis einzubeziehen; er fand bei den Museen von Graz, Prag und Innsbruck verständnisvolles Entgegenkommen. Mit diesen drei Instituten wurde zuerst der Schriftenaustausch eingeleitet. Im Laufe der Jahre wurde dieser auch auf andere österreichische wissenschaftliche Korporationen ausgedehnt, das Deutsche Reich wurde ausgiebig einbezogen und schließlich wurden auch außerdeutsche und außereuropäische Länder berücksichtigt.

Endlich erfuhr die Bücherei auch durch Spender und Gönner eine sehr namhafte und wünschenswerte Bereicherung. Allerdings kamen auf diesem Wege auch Bücher an das Museum, „die ungeachtet ihres übrigen Wertes doch mit den Zwecken desselben in keiner oder in sehr ferner Beziehung standen“ Auf diese Weise lief die Büchersammlung auch in Zweige des Wissens aus, die in den Statuten nicht bezeichnet waren und für deren Ergänzung und Vervollständigung bei der Unzulänglichkeit der Mittel kaum etwas geschehen konnte²⁴).

Es mag daher am Platze sein, im Rahmen der weiteren geschichtlichen Übersicht auch wenigstens die größeren Wohltäter der Bücherei eigens zu verzeichnen. Gleich in den ersten Jahren wurde diese mit Spenden reich bedacht. Es konnte der Bücherschatz zum größten Teil auf diese Weise noch vor Übergabe der ständischen Bibliothek im Dezember 1836 um gut 800 Werke vermehrt werden. Besonders erwähnt werden als Gönner Gregorius Thomas Ziegler, Bischof von Linz, und Spaun, welche Inkunabeln und zahlreiche alte Drucke widmeten. Daneben werden eigens aufgeführt Graf Johann von Weissenwolff, Albert Nagenzaun, Abt von St. Peter in Salzburg, August Ritter von Genczik in Bozen und Dr. Josef Ritter von Brenner-Felsach, der nachmalige Begründer des Kurortes Ischl. Auch der Regierungsrat Freiherr von Stiebar hat der Bibliothek wertvolle Zuwendungen gemacht. Die größte Bereicherung erfuhr die Bücherei durch den Buchhändler Franz Tuyle in Salzburg, der je ein Exemplar seiner sämtlichen Verlagsbücher

²³) Zibermayr I., Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz. 2. Aufl. Linz 1930, S. 62 u. Spaun A., Rede zur Erinnerung an Weiland Se. Durchlaucht Rudolf Fürsten Kinsky. 2. Bericht S. 17.

²⁴) Gaisberger, Verzeichnis S. V.

in einer Anzahl von 347 Werken dem Museum überweisen ließ. Der dritte Bericht des Museums, der die Ergebnisse der Sammeltätigkeit von Anfang Juni 1836 bis Ende 1838 zusammenfaßt, weist mit Einschluß der ständischen Bibliothek eine Vermehrung um zusammen zirka 1000 Bücher auf. In diesem Zusammenhang verdient auch hervorgehoben zu werden, daß der Florianer Chorherr Josef Schmidberger dem Museum sein Manuskript: „Leichtfaßlicher Unterricht von der Erziehung und Pflege der Obstbäume, mit Abbildungen“ im Geschenkwege mit der Bestimmung übergab, daß der durch die Herausgabe dieses Werkes erzielte Erlös für die Bibliothek verwendet werden müsse. Da das Werk Beachtung und guten Absatz fand, eröffnete sich für diese auf diese Art eine willkommene Einnahmsquelle.

Bleibende Verdienste hat sich der Florianer Chorherr Josef Gaisberger um die Museumsbücherei als Bibliothekar erworben. Dieser prominente Gelehrte, der der Begründer der oberösterreichischen Archäologie genannt werden darf, leitete die Bibliothek unmittelbar nach der Gründung bis 1847. Gaisberger hat sich nicht nur um den systematischen Ausbau mit Verständnis bemüht, sondern sich auch um die Ordnung und Katalogisierung derselben verdient gemacht. Das augenfällige Ergebnis dieser Arbeiten ist das 1845 erschienene „Verzeichnis der im Museum Francisco-Carolinum vorhandenen Druckschriften“.

Die Bibliothek umfaßte nach diesem damals bereits 2547 Werke. Dabei überwiegt weitaus die geschichtliche Literatur mit 655 Nummern, die geschichtlichen Hilfswissenschaften nicht eingerechnet. Das erklärt sich daraus, daß eben doch, wie schon einmal erwähnt, die mit dem Museum vereinigte ständische Bibliothek diesen Wissenszweig stark gepflegt hat und daß auch im Geschenkwege ziemlich viele geschichtliche Werke der Bibliothek zugeflossen sind. Immerhin sind auch die Museumsdisziplinen schon teilweise gut vertreten. So zählt die naturwissenschaftliche Abteilung der Bücherei bereits 239 Werke. Auffallend wenig erscheint die kunstgeschichtliche Literatur auf, die im Verein mit musikgeschichtlichen Werken nur 78 Nummern umfaßt. Daneben werden auch Disziplinen aufgeführt, die über den Rahmen einer Museumsbücherei hinausgreifen, wie die Wissenszweige Theologie, Philosophie und Pädagogik. Diese letzteren sind alle im Geschenkwege in die Bücherei gekommen. Daß die technologische Literatur im Gaisberger - Katalog gar nicht vermerkt ist, hat seinen Grund darin, daß nach einem Beschluß der Generalversammlung im Jahre 1842 die Technologie aus dem Wirkungskreis des Museums ausgeschieden wurde, weil sich Oberösterreich dem innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeverein angeschlossen hatte, der in Linz eine Delegation und

eine Industriegewerbeschule gegründet hatte. Aus diesem Grunde war die technologische Büchersammlung des Museums mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes an diese Delegation abgegeben worden.

Nachdem die Jahre 1845 und 1846 schon mit Einzelspenden besonders reich bedacht gewesen waren, verzeichnet der elfte Museumsbericht über die Jahre 1848 und 1849 eine große Überweisung von 449 Werken an die Museumsbücherei, die auf Anordnung des Landespräsidiums aus dem Lokal des aufgelösten Bücherrevisionsamtes in Linz übergeben wurden.

1850 wurde der Grund zur Geognostisch-Paläontologischen Sammlung gelegt, wobei die Sammlung durch eine jährliche Donation aus Landesmitteln unterstützt wurde²⁵⁾. Dieser Umstand wirkte auf den Ausbau der Bibliothek günstig zurück, da nun auch dieser Zweig der Bücherei ziemlich starke Berücksichtigung fand. Im großen und ganzen aber waren die nächsten Jahre für die Entwicklung der Bibliothek nicht günstig. Wohl wurden, soweit es die Mittel gestatteten, Ankäufe getätigt, auch Spenden liefen Jahr für Jahr ein, aber die Bestände selbst gerieten nach dem Abgange Gaisbergers mit der Zeit in starke Unordnung. Deshalb unterzogen sich Ende der Sechzigerjahre der Legationsrat Viktor Weiß von Starkenfels und Dr. Michael Walz der Aufgabe, die Bücherei einer Reorganisation zu unterziehen. Um die Platzfrage einer Lösung zuführen zu können, wurde leider in der Ausscheidung von Büchern zu weit gegangen²⁶⁾.

Die seit 1873 einsetzenden Bestrebungen zur Schaffung eines neuen Museumsgebäudes schienen auch für die Bibliothek eine geänderte Lage zu bringen. Es tauchte 1876 im Zusammenhang damit der Gedanke auf, die staatliche Studienbibliothek in das neue Gebäude aufzunehmen. Zunächst wurden im Auftrage des Verwaltungsausschusses durch Kanonikus Cori in dieser Frage Verhandlungen im Stift Kremsmünster geführt. Das Ergebnis dieser war der Vertrag, unterzeichnet Kremsmünster 31. September 1877 und Linz 8. Jänner 1878. Die Generalversammlung des Musealvereines vom 29. April des gleichen Jahres genehmigte die Vereinbarungen mit 27 gegen 7 Stimmen. Auf Grund dieser Punktationen wurde von Seite des Museums mit dem k. k. Ärar der Vertrag vom 19. Mai 1879 abgeschlossen, der durch die Genehmigung von Seite des Ministeriums für Kultus und Unterricht am 5. September perfekt wurde. Kraft dieses Vertrages übernahm das Museum die Studienbibliothek in Verwahrung und Verwaltung, aber nicht in das Eigentum, mit allen Lasten, welche bisher das Stift Kremsmünster getragen hatte.

²⁵⁾ Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Museums Francisco-Carolinum in Linz 1883, S. 33.

²⁶⁾ Ebenda S. 45.

Demgemäß verpflichtete sich das Museum, die notwendigen Lokalitäten beizustellen, für die Erhaltung des nötigen Beamtenstandes Sorge zu tragen und für die Beheizung und Beleuchtung des Lesezimmers aufzukommen. Eine Entschädigung von Seite des Ärars sollte dem Museum dafür nicht zustehen, auch sollte das Abkommen von Seite der Museumsverwaltung unkündbar sein. Die Kosten der Übersiedlung der Studienbibliothek in die neuen Räume hatte ebenfalls das Museum zu leisten, dem auch die Zahlung der Vertragsgebühren zufielen. Das Stift Kremsmünster verpflichtete sich seinerseits zur Zahlung einer einmaligen Abfertigungssumme von 20.000 Gulden.

Diesen Vereinbarungen Rechnung tragend, wurde das Bauprojekt für den Neubau ausgearbeitet. Um die ganze Angelegenheit entspann sich in der Öffentlichkeit, speziell in den politischen Tagesblättern, eine heftige Debatte, in der gegen das Vorhaben Front gemacht wurde und die darauf hinauslief, daß es höchste Zeit sei, daß die Landesregierung und die Stadtgemeinde Linz gegen die Aufnahme einer den Musealzwecken vollständig fernliegenden Büchersammlung ihr Verbot einlegen. Der oberösterreichische Landtag hatte seine Beisteuer zum Museumsneubau in der Höhe von 130.000 fl. an die Bedingung geknüpft, daß die Pläne und Kostenvoranschläge dem Landesausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden. In der Sitzung vom 5. Juli 1880 sprach sich der Landtag gegen das Projekt der Aufnahme der Studienbibliothek aus und begründete seine Stellungnahme damit, daß der eingegangene Vertrag unter Berücksichtigung des Nachfolgerechtes des Landes Oberösterreich für dieses eine schwerwiegende Schädigung und eine fortdauernde Belastung eines möglichen künftigen Landesvermögens beinhalte, da sich das Museum jedes Kündigungsrechtes begeben habe; der Verwaltungsausschuß des Museums mußte diesem Landtagsbeschuß, wollte er nicht auf die 130.000 fl. verzichten, Rechnung tragen. Es wurden daher die abgeschlossenen Vereinbarungen mit Zustimmung des Stiftes Kremsmünster und des k. k. Ärars 1882 gelöst²⁷⁾.

In den Siebzigerjahren gerieten die Bestände der Museumsbücherei neuerdings in Unordnung, teilweise wohl im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen wegen Übernahme der Studienbibliothek. Der ausschließliche Grund hiefür ist aber nicht in dieser Richtung zu suchen. Die Bücherei hatte bereits doch einen bedeutenden Umfang angenommen. Sie zählte im Jahre 1873 6454 Werke, darunter 2209 der Geschichte und ihrer Hilfswissen-

²⁷⁾ Wimmer J., Die Geschicke des Oberösterreichischen Musealvereines durch neunzig Jahre 1833—1923, Linz 1923, S. 9—11; 40. Museumsbericht Linz 1882, S. XII—XIV.

schaften, 338 naturwissenschaftliche Bücher und 226 Werke über Kunst und Musik²⁸⁾ mit ungefähr 20.000 Bänden²⁹⁾). Bei dieser Größe war es klar, daß zur Betreuung der Bücherei Referenten, die sich nur zeitweilig mit den Bibliotheksangelegenheiten befassen konnten, nicht mehr ausreichten, zumal die beschränkten Raumverhältnisse eine geordnete Führung erschwerten. Um diesem Umstände Rechnung zu tragen, übernahm im Jahre 1880 der damalige Kustos des Museums Josef Kaiser die Bibliothek. Er stellte sie auf eine vollständig neue Grundlage, indem er den naturwissenschaftlichen Teil derselben abtrennte und den Referenten dieser Disziplinen unterstellte. Es wurden neue Kataloge angelegt und zwar übernahm die Neuordnung der Hauptbibliothek Kaiser selbst, unterstützt von Körbel; der numismatischen Handbücherei nahm sich der Verwaltungsrat Josef v. Kolb an, während die Katalogisierung und Neuordnung der naturwissenschaftlichen Druckwerke von den Verwaltungsräten Kargl, Dr. Rauscher und Munganast bewältigt wurde. Auch wurde mit Erfolg versucht, die großen Lücken, speziell in den Zeitschriftenbeständen, auszufüllen und mehrere tausend Bücher wurden mit Einbänden versehen. Zum fünfzigjährigen Bestand des Museums 1883 war zwar die Arbeit noch nicht abgeschlossen, aber es waren immerhin 5893 Werke mit 17.614 Bänden neu katalogisiert. Davon entfielen auf die historische Literatur und ihre Nebenabteilungen 9058 Bände, auf die naturwissenschaftlichen Disziplinen 1372 Bände. Die Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften machten ca. 5000 Bände aus und 330 Werke mit zusammen 1451 Bänden werden als Eigentum der mit dem Museum vereinigten ständischen Bibliothek bezeichnet. Dazu kamen 68 Faszikel mit Broschüren, Gelegenheitsschriften, kleineren Monographien und Flugschriften³⁰⁾). Aber auch die von Kaiser durchgeführte Neuordnung konnte nicht voll durchgreifend sein, denn die immer drückender werdenden Raumverhältnisse erschwerten jede systematische Bibliotheksarbeit.

Die Achtzigerjahre brachten der Bücherei mehrere große Vermächtnisse. So flossen ihr durch das Legat Forstinger in Linz 1881 bei 300 Werke verschiedenen Inhaltes zu. Der Bericht über das Verwaltungsjahr 1884 verzeichnet 260 Bücher aus dem Nachlaß der Margarete Mayrhofer, Advokatenswitwe in Linz. Im nächsten Jahr übermittelte Kanonikus Theodor Hampel, geboren 1802 in Olmütz, gestorben 1886 in Kremsier, zugleich mit seiner großen Münzsammlung seine numismatische Bibliothek dem Museum. Da

²⁸⁾ Das oberösterreichische Museum Francisco-Carolinum in Linz. Linz 1873, S. 8.

²⁹⁾ Wimmer S. 10.

³⁰⁾ Festschrift zum fünfzigjährigen Museumsbestand S. 46.

ohnedies dieser Zweig der Bücherei eines Ausbaues stark bedurfte, war diese Schenkung umso begrüßenswerter. Ein Glückstern waltete über dem Jahre 1886, denn dieses brachte die Erwerbung der reichhaltigen münzkundlichen Bibliothek Josef v. Kolbs. Damit konnte mit einem Schlage eine große Zahl numismatischer Werke der Museumsbücherei einverleibt werden. Dieser Zuwachs war umso höher anzuschlagen, da Kolb, der selbst ein passionierter Münzkenner und Sammler war³¹⁾, seine Bibliothek mit feinem Verständnis ausgewählt hatte. Im Jahre 1890 bedachte Kustos Kaiser das Museum mit einer Spende von über 700 Werken verschiedener Disziplinen.

Im November 1892 legte Kaiser seine Stelle als Bibliothekar nieder. Im Zusammenhang mit dem seiner Vollendung entgegengehenden Museumsneubau wurde die Frage der Übersiedlung und Neuauftellung der Bücherei aktuell. Zu diesem Zwecke wurde in der Verwaltungsratsitzung vom 19. April 1892³²⁾ ein Bibliotheks-komitee eingesetzt, dem folgende Herren angehörten: Albin Czerny, Professor und Bibliothekar in St. Florian, Prof. Hans Commenda, Postkommissär und Museumssekretär Dr. Emil Kränzl und Bibliotheksreferent Oberst Gustav Bancalari. Dieses Bibliotheks-komitee hatte die allgemeinen Grundzüge für die Neuauftellung auszuarbeiten und zugleich Richtlinien festzulegen, nach denen bei der Bücherausscheidung vorgegangen werden sollte. Das Resultat dieser Beratungen wurde als Antrag dem Verwaltungsausschuß zur Beschlußfassung vorgelegt. Gemäß den Vorschlägen genehmigte dieser die Aufstellung nach Fachgruppen und die Signierung der Bestände nach dem Grazer System³³⁾. Die Durchführung wurde dem Bibliotheksreferenten übertragen. Dieser hatte bereits in der Zeit vom März bis Juni 1893 die Übersiedlung der Bücherei und die Teilung in Fachgruppen durchgeführt. Das Jahr 1894 brachte die definitive Neuordnung. Hand in Hand damit erfolgte die Abstoßung von etwa 3000 Büchern³⁴⁾ nach den vom Bibliotheks-komitee aufgestellten Grundsätzen. Danach verfielen der Ausscheidung alle für das Museum als wissenschaftlichem Institut gänzlich unwesentlichen Bücher, insbesondere die leichte Unterhaltungslektüre ohne kulturhistorischen Wert mit Ausnahme der alten Werke bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und der Obderenssia; ferner die alten Schul-

³¹⁾ Kolb schrieb unter anderem eine größere und wertvolle Abhandlung: Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Österreich ob der Enns. Linz 1882 (40. Museumsbericht).

³²⁾ Landesarchiv. Sitzungsprotokoll des Verwaltungsausschusses des Museums vom 19. April 1892.

³³⁾ Sitzungsprotokoll vom 11. Dez. 1893.

³⁴⁾ Bancalari G., Bibliotheks-Katalog des Museums Francisco-Carolinum in Linz a. D. Linz 1897, S. VII.

bücher und die Dubletten im strengen Sinne (vollkommen gleiche Auflage und Ausgabe). Da gegen diese Richtlinien nichts einzuwenden ist und Czerny dem Bibliotheksreferenten, wie letzterer eigens betont, beratend zur Seite stand, dürften bei der Ausscheidung schwere Fehler nicht gemacht worden sein, wenn auch die übergroße Zahl gewisse Bedenken aufkommen läßt. Mit einem Teil der ausgeschiedenen Werke wurde die Bezirkslehrerbibliothek in Linz und die Bibliothek des oberösterreichischen Volksbildungsvereines bedacht³⁵⁾. Im selben Jahre wurde im großen Maßstabe das Einbinden speziell der Tauschschriften in Angriff genommen. Die Mittel hiefür konnten dadurch aufgebracht werden, daß mit Bewilligung des Landtages aus dem Diplomatarfonds 1000 fl. für Bibliothekszwecke flüssig gemacht wurden³⁶⁾. Leider wurde beim Einbinden zu schablonenmäßig vorgegangen und jede Abwechslung grundsätzlich vermieden. Auch war das Zusammenfassen verschiedener Abhandlungen in Miscellen-Bände, wobei oft nur das Format maßgebend war, kein glücklicher Gedanke und kann mit Ersparungsrücksichten nicht gerechtfertigt werden.

Unterstützt wurde Bancalari in seiner Arbeit durch Dr. Ignaz Made, der den Nominalzettelkatalog bis zu einem Drittel fertigte. In den Jahren 1895—1897 wurde dieser von Bancalari zu Ende geführt. Gleichzeitig mit der Anlage des Zettelkataloges wurde auch die Herausgabe eines gedruckten Bibliothekskataloges in Angriff genommen und im Jahre 1897 mit einem Gesamtkostenaufwand von 3805 fl. fertiggestellt³⁷⁾. Er wurde mit den Jahresberichten an alle Mitglieder, die sich darum bewarben, und alle wissenschaftlichen Anstalten, mit denen Schriftenaustausch bestand, unentgeltlich abgegeben. Der Katalog umfaßt mit dem ersten Nachtrag den Stand der Bücherei bis Ende 1895 und weist 14.930 Werke und 22.372 Bände aus, wobei allerdings die Miscellanea jeweils nur als ein Band verzeichnet werden³⁸⁾. Wenn daher Kaiser bis 1875 den Stand der Bibliothek mit 26—30.000 Bänden vermerkt, so hat er sicher zu hoch gegriffen³⁹⁾. Bancalari hat sich durch die Neuordnung der Bücherei und die Herausgabe des Kataloges zweifellos ein dauerndes Verdienst erworben. Dabei soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß letzterer manche Mängel aufweist⁴⁰⁾. Vor

³⁵⁾ Sitzungsprotokoll vom 11. Dezember 1893.

³⁶⁾ Protokoll der Generalversammlung des Musealvereines vom 22. Mai 1894.

³⁷⁾ Sitzungsprotokoll vom 7. Oktober 1897.

³⁸⁾ Bancalari, Bibliothekskatalog S. VI.

³⁹⁾ Kaiser J. M., Das Museum Francico-Carolinum in Linz. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte dieser vaterländischen Anstalt. 33. Museumsbericht, Linz 1875, S. 28.

⁴⁰⁾ Eine kritische Besprechung hat A. Schnerich gegeben, in der er mit Recht besonders die Inkonsequenz bei der Wahl der Ordnungsworte und Verweise aufzeigt. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen. 2, Nr. 2, S. 40—42.

allen sind die Grenzen für die einzelnen Fachgruppen viel zu weit gezogen, wodurch die Benützbarkeit starke Einbuße erleidet, auch war es nicht zugänglich, in den Katalog Zeitschriftenaufsätze einzugliedern. Auf das „unsystematische dieser Einmischung“ hat bereits Czerny, allerdings zu spät, hingewiesen⁴¹⁾. Sicher ist das eine, daß die Arbeit von Bancalari das Interesse an der Bibliothek bedeutend gehoben hat, wodurch eine viel stärkere Inanspruchnahme einsetzte.

Für die nächsten Jahre sind mehrere große Spenden zu verzeichnen. Es bedachten Luise Edle von Drouot, Georg Graf von Kuenburg und Maria Rucker die Bibliothek mit bedeutenden Zuwendungen. Jede dieser hochherzigen Zuweisungen umfaßte mehrere hundert Bände aus verschiedenen Wissensgebieten. Speziell die von Maria Rucker übermittelten Bestände repräsentieren einen bedeutenden Wert, da sich unter ihnen seltene alte botanische und geographische Werke und Atlanten befanden. Maria Rucker hat übrigens auch später noch wiederholt ihre freigebige Hand für die Bücherei geöffnet. Gekrönt wurden diese Erwerbungen durch das große Vermächtnis des Grafen Emanuel Ludolf im Jahre 1898, durch das die Bücherei mit einem Schlage zu einer geschlossenen Sammlung des illustrierten französischen Buches des 18. Jahrhunderts gelangte. Daneben ist auch die englische Buchillustration des 19. Jahrhunderts in guten Proben vertreten. Eine ganze Reihe äußerst wertvoller und heute seltener kunstgeschichtlicher Prachtausgaben der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhöht noch den Wert dieses Legates. Damit war zum Teil ein Verlust aufgehoben, der die Bücherei im selben Jahre traf. 1896 war das landständische Archiv von der Registratur abgetrennt und als selbständiges oberösterreichisches Landesarchiv mit wissenschaftlicher Grundlage gegründet und organisiert worden. Um nun das Schlüsselberger Archiv, von welchem bei Gründung der Bibliothek Bücher und Handschriften an das Museum abgegeben worden waren, wieder als geschlossenen Bestand dem neugeschaffenen Landesamt einverleiben zu können, hatte der oberösterreichische Landesausschuß auf eine Eingabe des Archives in der Sitzung vom 20. Oktober 1898 beschlossen, die seinerzeit abgetretenen Bestände vom Verwaltungsrat des Museums zurückzufordern. Diesem Verlangen wurde von Seite des letzteren mit Beschluß vom 23. November entsprochen und so wurden die angeforderten Bücher und Handschriften mit Datum vom 20. Dezember desselben Jahres dem Landesarchiv überstellt⁴²⁾.

⁴¹⁾ Bancalari, Bibliothekskatalog S. VII.

⁴²⁾ Krackowizer F., Das Archiv von Schlüsselberg im oberösterreichischen Landesarchive zu Linz. Linz 1899, S. 11.

Durch die Neuaufstellung der Bibliothek und die Herausgabe des gedruckten Kataloges waren naturgemäß große Auslagen erwachsen. Es mußte daher bei der Vermehrung der Bücherei durch Ankauf eine Einschränkung vorgenommen werden. Deshalb wurde der Ausbau dieser im Kaufwege in der Folgezeit auf Fortsetzungswerke und Zeitschriften und auf die Erwerbung solcher Werke eingeeengt, welche von den einzelnen Referenten verlangt wurden oder welche besonderes lokales Interesse besaßen. Umso erwünschter waren zwei größere Spenden, welche das Jahr 1899 brachte. So hat Dr. Karl Ritter von Görner in Fortsetzung einer Zuwendung des Jahres 1898 damals 199 Bände gewidmet. Es waren durchwegs moderne Werke, hauptsächlich geschichtlichen, kunstgeschichtlichen, naturhistorischen und geographischen Inhalts. Unter diesen befanden sich viele politische Monographien aus neuester Zeit, welche eine willkommene Ergänzung dieses schon in der Bücherei in größerer Anzahl vorhandenen Literaturzweiges darstellten. Das war umsomehr der Fall, als auch unter den 142 Werken, welche Ludwig Benesch geschenkweise übergab, ein großer Bestand dieser Literaturgattung auferschien. Sie umfaßten die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, die Zeit des Kampfes Ungarns um seine Selbständigkeit und die Geschichtsepoche 1848 bis 1900. Mögen auch die einzelnen Heftchen keinen besonderen Wert darstellen, so bieten sie doch in ihrer Gesamtheit interessante Zeitbilder und sind deshalb als Geschichtsquellen von nicht zu unterschätzendem Wert.

So waren seit der Drucklegung des Katalogs bedeutende, wertvolle Bestände zur Bücherei neu dazugestoßen. Das veranlaßte die Leitung des Museums, in einem zweiten Nachtrag zum Bibliothekskatalog die Neuerwerbungen der Bücherei bis April 1900 der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Wieder unterzog sich Bancalari dieser mühevollen Arbeit. Während er noch mit der Korrektur beschäftigt war, nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. So hat dieser Mann bis zum letzten Augenblick seine Kräfte dem heimischen Institut gewidmet und sich damit ein dauerndes Denkmal gesetzt.

An Stelle Bancalaris übernahm der Verwaltungsrat und heimatische Forscher Viktor Freiherr von Handel-Mazzetti die Obsorge für die Bibliothek. Ein ansehnliches Legat schuf für den neuen Referenten gleich umfangreiche Arbeit, da Freiherr Heinrich von Kraus letztwillig seine Bücherei mit ungefähr 1250 Bänden dem Museum vermacht hatte. Sie umfaßte alle Zweige des Wissens, hauptsächlich aber sprachwissenschaftliche, geographische, historische und kunstgeschichtliche Werke. Handel-Mazzetti gab das Bibliotheksreferat im Berichtsjahr 1903/04 an den Bergingenieur Heinrich Binder ab, der 1910 vom Oberst Franz Sekker und Direktor Emmerich Weinmayr abgelöst wurde.

Wurde vom Ende des 19. Jahrhunderts an der Kreis der anzuschaffenden Bücher eingeengt, so sind auch nach Kraus bis 1913 keine Widmungen großen Stils zu verzeichnen, wenn auch jedes Jahr eine ganze Reihe von Gönnern durch größere oder kleinere Spenden ihr Interesse an dem Gedeihen der Museumsbücherei bekundeten. Im letztgenannten Jahr wurde die Museumsleitung durch das Legat des großen oberösterreichischen Dialektdichters *Norbert Hanrieder*, Pfarrers und Dechants in Putzleinsdorf, überrascht. Der am 14. Oktober 1913 verewigte Sänger hatte testamentarisch dem Museum seinen literarischen Nachlaß und seine Privatbibliothek zugesprochen. Die Bücherei enthielt 670 Werke mit 1280 Bänden und umfaßte alle bedeutenden Wissensgebiete. Neben kunstgeschichtlichen Werken mit 122 Büchern nahm naturgemäß die deutsche Literatur mit 345 Werken den breitesten Raum ein.

Im Jahre 1914 kam zwischen der Leitung des Museums und dem Lande Oberösterreich eine Vereinbarung zustande, derzufolge das Museumsarchiv mit dem oberösterreichischen Landesarchiv zusammengelegt wurde. Im Zusammenhang damit übergab das Land die seinerzeit als ständische Bibliothek im Museum untergebrachten Bücher letzterem ins Eigentum. Im Zuge dieser Vereinbarungen wurden die dem heimischen Institut vom Lande bisher für verschiedene spezialisierte Zwecke, also auch für die Bibliothek gewährten Subventionen „konfundiert“ und dem Museum über die in Zukunft etwa erfolgenden Subventionen das freie Verfügungsrecht für Musealzwecke eingeräumt⁴³⁾.

Die nächsten Jahre brachten außer der infolge der vorhandenen Mittel beschränkten Vermehrung der Bücherbestände durch Ankauf keine nennenswerte Bereicherung. Um so ausgiebiger stellte sich das Jahr 1920 ein. Schon das Legat der Frau Olga Dürnberger verschaffte der Bibliothek wertvolle und zum Teil vergriffene kunstgeschichtliche Werke. Einen ganz bedeutenden Zuwachs stellt die mit großer Sorgfalt und feinem Verständnis ausgewählte Bücherei des Alfons Weiß-Starkenfels, weiland Sektionschefs im Ackerbauministerium in Wien, dar, die dieser testamentarisch dem Landesmuseum vererbte. Sie zählte 1466 Bände und umfaßte Wissenszweige, die mindestens zum größeren Teil das Studiengebiet des Museums berühren. Die Geschichtsliteratur war mit einer ganzen Reihe wertvoller Standardwerke vertreten. Sehr mannigfaltig erscheint die Memoirenliteratur auf, unter dieser wieder besonders die französische, angefangen von der Zeit Ludwigs XIV. bis hinauf zu den Brüdern Goncourt. Eine beachtenswerte Vervollständigung erhielt durch dieses Legat auch die kunst- und kulturgeschichtliche Abteilung der Bücherei und die Fachgruppe Erdbeschreibung. In der

⁴³⁾ Punkt 2 u. 3 des Landtagsbeschlusses vom 22. Februar 1914.

Abteilung Literaturgeschichte waren unter anderem besonders die Goethe-Literatur und die Theatergeschichte, vor allem das Burgtheater, reich bedacht. Unter ersterer erscheint der gesamte Goethesche Briefwechsel und die gesamten Goetheschen Tagebücher in 65 Bänden der Großherzogin Sophien-Ausgabe und die geschlossene Reihe der Goethe-Jahrbücher und der Veröffentlichungen der Goethe-Gesellschaft auf.

In den nächsten Jahren konnte besonders die naturwissenschaftliche Abteilung der Bibliothek ihre Bestände durch Kauf und bedeutende geschenkweise Zuwendungen ausbauen und vervollständigen. Die sonst bedauerliche Auflösung des Vereins für Naturkunde in Oberösterreich im Jahre 1922 hatte für die Bücherei des Museums insoweit eine Lichtseite, als dadurch eine sonst schwer zu erreichende Vermehrung der naturwissenschaftlichen Disziplinen Platz greifen konnte. Die Bibliothek des Vereins umfaßte ungefähr 4000 Bände, die während des fünfzigjährigen Bestehens desselben zum größeren Teil durch wissenschaftlichen Schriftenaustausch erworben worden waren. Wenn auch auf diese Weise ein bedeutender Dublettenbestand in den Vereinszeitschriften zutage trat, so kamen dadurch doch auch eine große Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten und besonders Tauschschriften an das Institut, die bisher hier gefehlt hatten. Letztere konnten durch die Einleitung des Tauschverkehrs mit dem Musealverein fortgeführt werden.

Bei dem großen Umfang, den die Bibliothek angenommen hatte, wurde das Bedürfnis nach einer eigenen Kraft in der Bücherei immer fühlbarer. Daher wandte sich die Direktion des Landesmuseums am 7. März 1923 mit dem Ersuchen an die Landesregierung, den klassischen Philologen Dr. Ludwig Schaubmayr dem Museum zur Dienstleistung zuzuweisen. Diesem Ansuchen wurde von Seite der Landesregierung entsprochen und Dr. Schaubmayr trat Ende April seinen Dienst an der Bibliothek des Museums an. Leider hat sein noch im selben Jahr erfolgter Tod seiner Arbeit rasch ein Ziel gesetzt. Da die Fortführung des Dienstes an der Bibliothek nur durch die Anstellung einer eigenen Kraft aufrecht erhalten werden konnte, wurde mit 1. Oktober desselben Jahres der Verfasser dieses geschichtlichen Überblicks, zur aushilfsweisen Dienstleistung hiefür bestellt. Im Jahre 1927 wurde für die Bücherei ein systemisierter Posten geschaffen.

1923 wurden aus dem Nachlasse des Linzers Engelbert Ritzberger 250 Werke angekauft und damit klaffende Lücken in der botanischen Bibliothek geschlossen. Die Erwerbung der Bücherei des großen oberösterreichischen Lepidopterologen Franz Hauder im selben Jahre vergrößerte die Spezialliteratur für Schmetterlingsforschung um ein bedeutendes. Unter den 517 Werken befanden sich

nicht nur die 29 Arbeiten Hauders selbst, sondern auch in großer Zahl Publikationen oberösterreichischer Schmetterlingsammler. Daneben brachte der Ankauf auch einige Werke, die heute auf dem Büchermarkt Seltenheiten geworden sind. Wenn das Jahr 1924 einen außergewöhnlich hohen Zuwachs vermerkt, so erklärt sich das daraus, daß damals die Bibliothek Georg Wieninger in Otterbach im Geschenkwege erworben wurde. Sie umfaßte bei 800 Werke mit ungefähr 1500 Bänden. Wieninger ist der Schöpfer der landwirtschaftlichen Winterschule in Otterbach und so ist es einleuchtend, daß sich seine Bücherei zum größeren Teil aus landwirtschaftlicher Literatur zusammensetzte. Dabei ist es besonders wertvoll, daß eine ganze Reihe von Werken auferscheint, welche in dieser Beziehung von historischem Interesse sind. Im gleichen Jahre kaufte Landeshauptmann Hauser für das Landesmuseum das Originalmanuskript der Stelzhamerischen „Lieder in obderennsischer Mundart“ aus dem Jahre 1837. Angeregt durch diese Spende, hat sich die Tochter Stelzhamers, Frau Rosa Kuntschik, veranlaßt gesehen, den ganzen handschriftlichen Nachlaß ihres Vaters dem Landesmuseum zu überweisen.

Das Jahr 1925 brachte durch Legat die naturwissenschaftliche Bibliothek des Hofrates Dr. Franz Riemer an die Bibliothek, die dadurch mit Abrechnung der Dubletten einen Zuwachs von 313 Werken mit zusammen 501 Bänden erfuhr. Riemer betätigte sich selbst eifrig als Kryptogamen-Forscher und hat daher auch bis zu seinem Lebensende dem Ausbau der botanischen Abteilung der Bücherei sein besonderes Augenmerk zugewendet. Daher stellen das Hauptkontingent botanische Werke. Daneben sind aber auch Zoologie, Mineralogie und Geologie, Vererbungslehre, Hydrobiologie und besonders reichlich Literatur über mikroskopische Technik vertreten. Diesen Zuwendungen steht ein Verlust gegenüber, da im Jahre 1927 auf Ersuchen des Landesarchives die in der Bücherei angesammelten Flugschriften bis zum Jahre 1848 an dieses abgetreten wurden, weil sich dort bereits ein größerer gleichartiger Bestand befand. Auch die Monumenta Germaniae wurden an das Archiv überwiesen, da sich für dieses eine günstige Gelegenheit zur Anschaffung der Quartserie ergab, die im Museum nicht vorhanden war. Der Verwaltungsausschuß hatte zum letztenmal 1899 elf Bände der Folioserie unter Heranziehung des Diplomatfonds angekauft. Seither war das Monumentalwerk bedauerlicherweise ein Torso geblieben, ähnlich wie die Monumenta Boica, die zwecks Ergänzung schon bedeutend früher an das Archiv überwiesen worden waren. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch, daß Gräfin Wilhelmina von Hallwyl in Stockholm seit 1929 in hochherziger Weise der Bibliothek den Katalog der berühmten „Hallwylska-Samlingen“ bisher in 31 Prachtbänden zur Verfügung gestellt hat.

Damit haben die Erwerbungen großen Stils im Kauf- oder Geschenkwege einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die letzten Jahre wurden besonders in der naturwissenschaftlichen Abteilung der Bibliothek zur Ausfüllung noch unvollständiger wichtiger Werke und Zeitschriften verwendet. Die durch die ungünstige Zeitlage bedingten finanziellen Einschränkungen nötigen dazu, den Ankauf von Neuerscheinungen einzudämmen, um wenigstens die Fortsetzungswerke und Periodica laufend erhalten zu können.

II.

Die Bestände der Museumsbibliothek.

Die Bücherei des Landesmuseums weist rund 45.000 Bände und kleine Schriften auf. Sie umfaßt in ihren älteren Beständen alle Wissensgebiete. Systematisch ausgebaut werden die für den Betrieb des Museums als wissenschaftliches Institut notwendigen Disziplinen, also Kunst- und Kulturgeschichte, Urgeschichte, Archäologie, Volkskunde, Numismatik, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Botanik, Hydrobiologie und angewandte Naturwissenschaften. Selbstverständlich wird auch der Vermehrung der landeskundlichen Literatur ein besonderes Augenmerk zugewendet. Die Fachgruppen Geschichte, Heraldik, Geographie und deutsche Literatur finden beim Ausbau nur insoweit Beachtung, als sie für die Museumsführung oder als Nachschlagewerke der landeskundlichen Literatur unentbehrlich sind. Einen sehr großen Bestand machen die Zeitschriften aus. Die Bibliothek besitzt derzeit 384 größere laufend gehaltene periodische Schriften, darunter 314 Publikationen der Akademien und wissenschaftlichen Vereine. Der Musealverein ist gegenwärtig mit 238 Gesellschaften im wissenschaftlichen Schriftenaustausch und der daraus resultierende Einlauf wird im Geschenkwege an die Bibliothek abgetreten. Diese im Austausch seit Bestehen des Museums angeworbenen Vereinsveröffentlichungen stellen heute einen ganz bedeutenden Wert dar und geben in ihrer Gesamtheit ein gutes Bild der wissenschaftlichen Bewegung eines langen Zeitraumes. Von den noch verbleibenden 70 Zeitschriften entfallen 32 auf die Geisteswissenschaften — darunter befinden sich 17 Kunstzeitschriften — und 38 naturhistorische Periodica. Zu diesen Beständen stoßen noch eine Reihe von Schulprogrammen und oberösterreichischen Vereinsschriften. Der Durchschnitts-

zuwachs der letzten zehn Jahre beläuft sich pro Jahr auf rund 1000 Bände, die Durchschnittszahl der in diesem Zeitraum jedes Jahr außer Haus entlehnten Werke beträgt 2400 Bücher.

Will man zu den einzelnen Fachgruppen der Museumsbücherei einige erläuternde Bemerkungen geben, so muß betont werden, daß die für den Museumsbetrieb notwendigen Abteilungen verhältnismäßig gut ausgebaut sind und den Anforderungen im allgemeinen entsprechen, während die übrigen Disziplinen bedeutende Lücken aufweisen. Die Abteilung *Juridica* verzeichnet wertvolle alte Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, die für die deutsche und österreichische Rechtsgeschichte bedeutungsvoll sind und auch teilweise als heimische typographische Erzeugnisse Interesse erwecken. In der Länderkunde ist in langer Reihe alte Reiseliteratur vertreten; darunter befinden sich in größerer Zahl oberösterreichische Führer und Reiseschilderungen durch unsere engere Heimat aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die in mancher Hinsicht heute erwünschte Quellen für Heimatforschung und Volkskunde bilden. Einen nicht unerheblichen Wert stellt auch die an diese Abteilung angeschlossene Antlantensammlung dar, die von Apians Bayrischen Landtafeln, Braun-Hohenbergs Städtebuch und Ortelius *Theatrum orbis Terrarum* über Homann bis ins 19. Jahrhundert führt. Auch die Geschichtsliteratur, die bis zur Jahrhundertwende beim Ausbau ziemlich fürsorglich bedacht wurde, birgt eine ganze Reihe seltener gut erhaltener Frühdrucke, desgleichen auch die Heraldik und die Abteilung römischer und griechischer Klassiker. In der Fachgruppe deutscher Literatur verdienen neben alten Klassikerausgaben die ziemlich reichen Bestände an Werken oberösterreichischer Dichter des vorigen Jahrhunderts Erwähnung. Bei der landwirtschaftlichen Fachgruppe müssen die bedeutenden Bestände an historischer Literatur betont werden. Eine Reihe von Kräuterbüchern und medizinischen Werken der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vervollständigen die Folge alter Druckwerke.

Zur Bibliothek gehört auch eine Sammlung von alten Almanachen, Taschenbüchern und Kalendern. Solche Sammlungen haben ihren besonderen Wert deshalb, weil alte Stücke dieses Zweiges des Büchermarktes heute selten geworden sind und daher in der Hauptsache nur mehr in den Bibliotheken auferscheinen. Sie waren ja Gelegenheitsliteratur und haben daher ihre Besitzer meistens nicht lange überdauert. Für alle möglichen Bedürfnisse und unter den verschiedensten Titeln wurden die Almanache zum Verkauf angeboten als Musenalmanache, als Almanache für Freunde der romantischen Lektüre, als Modenalmanache u. dgl. Dieselbe Mannigfaltigkeit tritt uns bei den Kalendern entgegen. Da gibt es Ritterkalender, Damenkalender, Taschenkalender, Sack- und

Schreibkalender. Für alle diese verschiedenen Arten sind in der Museumssammlung Belegexemplare vorhanden. Auch mehrere oberösterreichische Stücke befinden sich darunter, die mit ihren Kalenderpraktiken und Wetterregeln manches für den heimischen Volkskundler abwerfen. Ein interessantes Beispiel eines Einblattkalenders auf Pergament ist signiert und datiert Johannes Buchlerus Linz 1663. In einem reich mit Holzschnitten versehenen Straßburgerexemplar reicht die Sammlung bis in das Jahr 1564 zurück. Die Bestände des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind nicht nur inhaltlich, sondern auch in ihrer äußeren Ausstattung beredte Zeugen einer zartfühlenden Zeit.

Die Bibliothek des Landesmuseums kann natürlich an Reichhaltigkeit mit den Stiftsbibliotheken und mit den großen öffentlichen Büchereien keinen Vergleich aushalten. Sie besitzt nur 18 Inkunabeln und einige hundert Druckwerke des 16. Jahrhunderts. Immerhin vermag man an ihren Beständen die Entwicklung des Buchdruckes lückenlos zu verfolgen. Auch die Buchdrucker unserer Landeshauptstadt Linz des 17. Jahrhunderts marschieren in geschlossener Reihe auf. Den Reigen eröffnet Hans Planck, der 1615 seine Tätigkeit in Linz begann und der, wie bekannt ist, Erstausgaben wichtiger Schriften Johannes Keplers und seines Freundes Megiser verlegt hat. Es folgen Voytländer, Paltauff, die Familie Kürner, Johann Jakob Mayr, Kaspar Freyschmidt und Rädlmayr⁴⁴). Daneben scheinen auch aus späterer Zeit andere oberösterreichische Druckorte auf.

Für die Buchillustration sind ebenfalls Belegstücke aus allen Zeitepochen vorhanden, angefangen von der deutschen Miniaturmalerei, die durch das Mondseer Antiphonarium aus dem Jahre 1464 bezeugt ist, über die kolorierten Holzschnitte der Gotik mit ihrer klaren Schlichtheit, über Renaissance und Barock bis zum galanten Buch des 18. Jahrhunderts, in welchem oft der Text gegenüber dem Buchschmuck zurücktritt. Von der geschlossenen Sammlung des illustrierten französischen Buchs dieser Zeit sind unter den einigen hundert Bänden die größten Illustratoren wie Charles Eisen, Clément-Pierre Marillier, Hubert Gravelot, Charles Monnet, Jean-Michel Moreau und François Boucher vertreten. Demgemäß befinden sich unter diesem wertvollen Bestand Ausgaben, die zu den schönsten illustrierten Werken des 18. Jahrhunderts zählen. Von der deutschen romantischen Buchillustration, die durch Führich, Schwind, Geiger u. a., belegt wird, und dem englischen Buch-

⁴⁴) Eine ausführliche Abhandlung über die Linzer Buchdrucker findet sich in Krackowizer F., Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im 17. Jahrhundert, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 3 (1906) S. 134—190.

schmuck, der vor allem in schönen Ausgaben Dickens durch Hablot Browne (Phiz) und George Cruikshank bedeutende Vertreter findet, führen seltene Pracht- und Tafelwerke der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Gegenwart. Naturgemäß kann auch die Entwicklung des Bucheinbandes an der Hand der Bibliotheksbestände lückenlos nachgewiesen werden. Besonders die kostbaren Bücher, die in den kunstgewerblichen und Kostümsammlungen des Museums aufliegen, sind in dieser Hinsicht wahre Prachtstücke.

Beschreibungen einzelner Werke zu geben, würde im allgemeinen über den Rahmen der Arbeit hinausgreifen. Nur drei Unica sollen eine kurze Erwähnung finden. Eine kostbare Reliquie ist das Gebetbuch des Erzherzogs Matthias, nachmaligen deutschen Kaisers. Es ist auf 36 Pergamentblättern handgeschrieben, auf der Innenseite der Deckel mit schönen Malereien auf Pergament verziert und wurde im Jahre 1588 von Daniel Metzger in Linz in delikater Schrift angefertigt⁴⁵⁾. Höchst interessant ist ferner ein Wappenbuch des Johann Michael Weckherling (1547—1609)⁴⁶⁾ aus dem Jahre 1603. Es enthält neben den kolorierten Wappen von 4135 Familien zahlreiche Städteansichten, Kostümbilder, kulturgeschichtlich interessante Genrebilder in Aquarellen und lateinische und deutsche Gedichte. Der Verfasser war herzoglich Württembergischer Rentkammerrat und Vater des bekannten Dichters Georg Rudolf Weckherling (1584—1653)⁴⁷⁾. Ein ganz besonders wertvolles Werk ist die bildliche Darstellung der achten Säkularfeier der Stiftskirche zu Ranshofen unter Propst Ivo 1699. Pritz setzt die Feierlichkeiten auf das Jahr 1698 an⁴⁸⁾. Das Buch ist ein Querfolioband, trägt auf dem Einband die Jahreszahl 1706 und bringt auf 100 Seiten in Aquarellen den geschlossenen Kranz der Festlichkeiten. Es ist kostümgeschichtlich und zunftgeschichtlich von hoher Bedeutung und kam in den Vierzigerjahren durch eine Spende des Linzers Franz Pausinger an das Museum.

An die Bücherei angeschlossen sind verschiedene Sammlungen. Da die großen graphischen Bestände der Bibliothek, Kupferstiche, Porträts, oberösterreichische Ortsansichten und Reklamgraphik an anderer Stelle von berufener Seite eine zusammenfassende Schilderung erfahren haben, können sie hier füglich über-

⁴⁵⁾ Es existiert eine genaue Beschreibung von Ehrlich F. C., *Museal-Notizen I*, Gebetbuch des Erzherzogs Matthias von Österreich vom Jahre 1588. 16. Museumsbericht Linz 1856.

⁴⁶⁾ Nach den Angaben von Philipp von Blittersdorff.

⁴⁷⁾ *Allgemeine Deutsche Biographie* 41, S. 375.

⁴⁸⁾ Pritz Fr., *Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des hl. Augustin zu Ranshofen in Oberösterreich*, *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 17 (1857) S. 425.

gangen werden. Dagegen müssen die anderen Kollektionen kurz gestreift werden.

Den ersten Platz nimmt die Musikaliensammlung mit über 500 Nummern ein. Ihren größten Schatz bildet das Original-Manuskript einer nachgelassenen uneditierten D Moll - Symphonie unseres großen Musikheroen A n t o n B r u c k n e r, die der Meister als Symphonie Nr. 0 bezeichnet hat. Sie liegt in der Umarbeitung von 1869 vor und trägt die vom Komponisten hingesetzten Vermerke „ungiltig“, „nur ein Versuch“, „ganz nichtig“, „annuliert“⁴⁹⁾. Das Werk kam im Jahre 1897/98 durch den Testamentsvollstrecker Bruckners Dr. Theodor Reisch, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, an das Museum. Es erlebte am 12. Oktober 1924 in Klosterneuburg seine Uraufführung⁵⁰⁾. An dieses kostbare Stück schließt sich ein von Bruckner handschriftlich korrigiertes Notenheft aus dem Jahre 1865 an, das 1913 durch Viktor Planck von Planckburg in den Besitz des Museums übergang.

Einen beachtenswerten Bestand der Musikaliensammlung stellt ein altes Manuskript aus dem Jahre 1611 dar, — der Einband trägt die Jahreszahl 1613 — das 1840 im Geschenkwege dem Museum einverleibt werden konnte. Es enthält eine Sammlung von Liedern und Tänzen des In- und Auslandes. Nach Professor Josef Fischbach vom Konservatorium zu Wien⁵¹⁾, der den Schlüssel der Notenschrift erforscht hat, handelt es sich um vierstimmige Musikstücke, welche in deutscher Tabulatur notiert und mit Aufschriften versehen sind. Die Sammlung „Original Oberösterreichischer-Ländler“, die aus der Zeit von 1746 bis 1833 stammt und die teilweise von Spaun zustande gebracht wurde, wurde im Jahre 1909, vom Ing. Binder für das Klavier zu zwei Händen eingerichtet, durch die Universaledition in Wien unter Nr. 2474 herausgegeben. In lokalmusikgeschichtlicher Hinsicht verdient das Originalmanuskript der Operette „Hans von der Wört“ vom Jahre 1829 Beachtung. Der Komponist ist Karl Georg Gugeneder in Oberösterreich (1805—1871)⁵²⁾. Eine Abschrift des Werkes hinterliegt im Stifte Kremsmünster. Das musikalische Werk nötigt auch literarhistorisches Interesse ab, da der Text von dem zeitlich ersten oberösterreichischen Dialektdichter Pater Maurus Lindemayr des Stiftes Lambach stammt. Es wurde unter dem Titel „die Komödioprob“ im Kloster Lambach am 25. Oktober

⁴⁹⁾ Näheres in Göllerich-Auer, Anton Bruckner, ein Lebens- und Schaffens-Bild. 3, 1. T., S. 225—228.

⁵⁰⁾ Bruckner-Blätter 4 (1932) S. 3.

⁵¹⁾ Wurzbach C., Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 3, S. 254—256.

⁵²⁾ Guppenberger P. L., Bibliographie des Clerus der Diözese Linz von der Gründung bis zur Gegenwart 1785 bis 1893. Linz 1893, S. 69 f.

1776 anlässlich der Anwesenheit des Kaisers erstmalig aufgeführt⁵³). Auch das Originalmanuskript der Oper „Fernando“ von Wilhelm Floderer (1843—1917)⁵⁴) hat neben musikgeschichtlichen auch literarhistorischen Wert, da der Text auf den heimischen Dichter Otto Prechtler zurückgeht. Die „Melodien zu Anton Schossers Naturbildern aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Gränzorten zwischen Steyrmarch und dem Traunkreise“ sind eine kostbare Reliquie des tiefempfindenden oberösterreichischen Dichterkomponisten. Anton Ferdinand Ritter von Schwabenau bezeugt mit Datum vom 3. Juli 1871, daß dieses Melodienheft von dem Dichter der Naturbilder unmittelbar selbst zustande gebracht und von ihm eigenhändig geschrieben worden ist und daß es ihm Schosser im Jahr 1849 gewidmet hat.

Mit Werken teilweise in Originalmanuskripten sind von oberösterreichischen Komponisten oder solchen, die in unserem Lande eine Rolle gespielt haben, noch vertreten Tobias Haslinger, Franz Glöggel, Karl Santner, Johann Bapt. Schiedermayr, Johann Habert, Robert Führer und Wilhelm Kinzl, dessen „Evangelimann“ eine eigenhändige Widmung des Meisters trägt. Wenn zum Schlusse noch die komische Oper in drei Aufzügen „Der Schulkandidat“ von Maria Theresia von Paradis Erwähnung findet⁵⁵), die in einem Manuskript aus dem Ende des 18. Jahrhunderts vorliegt, so ist damit eine knappe Wertung der Musikaliensammlung gegeben.

Gleich in den ersten Jahren wurde auch mit dem Aufsammeln von Autogrammen begonnen. Zwar wurde der Ausbau nicht systematisch betrieben, sondern mehr zufälligen Kaufgelegenheiten und Spenden überlassen; daher sind die Bestände auch lückenhaft, aber immerhin weist die Sammlung heute 451 Autographen in 900 Stücken auf. Sie umfaßt die Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, beschränkt sich aber nicht auf Oberösterreich allein, sondern ist international aufgebaut, wenn auch die deutschen Länder und speziell Österreich naturgemäß stark vorherrschen.

Von den Autogrammen leiten einzelne Manuskripte oberösterreichischer Dichter z. B. Prechtlers und Samhabers hinüber zu dem handschriftlichen Nachlaß unseres großen oberösterreichischen Mundartdichters Franz Stelzhamer. Außer sämtlichen

⁵³) Schmieder P., Maurus Lindemayrs sämtliche Dichtungen in oberösterreichischer Volksmundart. Mit einer biographisch-literarischen Einleitung und einem kurz gefaßten Idiotikon. Linz 1875, S. 25.

⁵⁴) Krackowizer-Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800. Passau und Linz 1931, S. 68.

⁵⁵) Ihre Biographie schrieben Frankl L. A., Maria Theresia von Paradis. Linz 1876; Ubell H., Maria Theresia von Paradis, Festschrift für Julius Schlosser zum 60. Geburtstage. Hg. von A. Weixlgärtner und L. Planiscig. Wien 1927, S. 267 ff.

Originalmanuskripten seines dichterischen Schaffens und verschiedenem anderen wertvollen Material findet sich hier der Briefwechsel mit seinen beiden Frauen Barbara und Theresia und mit seinen Geschwistern und Freunden. Eine wertvolle Reliquie bildet das Manuskript des „Lesebuches für Kinder in den Landschulen“, das zwar bekanntlich von der Unterrichtsbehörde mit 500 fl. honoriert, aber für den Gebrauch nicht zugelassen wurde. Es ist eine eigenartige Fügung des Schicksals, daß Adalbert Stifter fast zu gleicher Zeit ein Lesebuch für die Oberrealschulen schrieb, das ebenfalls seiner Bestimmung nicht zugeführt werden konnte.

Gerade durch die Privatkorrespondenz des Dichters eröffnet sich für die Stelzhamer-Forschung eine Fundgrube, um speziell dem Menschen Stelzhamer nachzugehen; hier wäre sicherlich noch mancher Schatz zu heben.

Ähnliches gilt von dem literarischen Nachlaß N o r b e r t H a n r i e d e r s. Der Nachlaß gliedert sich in Mundartliches und Schriftdeutsches und in beiden leuchten wahre Perlen lyrischer Dichtkunst. Das Urteil, auf welchem der beiden Gebiete Hanrieder größer ist, ist auch heute noch nicht gefällt; vielmehr gilt auch jetzt noch, was Georg Prader im Jahre 1912 geschrieben hat: . . . „Die Entscheidung, ob Hanrieder seine bleibende Stellung in der vaterländischen Literatur sich als Dialektdichter oder in der Sprache der Gebildeten gesichert hat, wird erst die Zukunft bringen⁵⁶⁾. Die Hanrieder-Forschung ist eben leider noch immer nicht weit vorwärts geschritten, da vieles von dem, was der Dichter geschaffen hat, noch nicht veröffentlicht ist. Wohl ist 1924 in der Neuauflage seiner „Bilder aus dem Leben des oberen Mühlviertels“ wieder einiges der Öffentlichkeit übergeben worden, aber gar manches liegt noch ungehoben im Landesmuseum und wartet darauf, ins Licht gestellt zu werden, damit eine abschließende Wertung unseres heimatlichen Sängers im Priesterkleide Platz greifen könnte, denn „Hanrieders dichterische Bedeutung wird erst einmal klar werden, wenn günstige Umstände eine Gesamtausgabe ermöglichen“⁵⁷⁾.

Mit dem bisher Angeführten ist aber der Kreis der der Museumsbibliothek angegliederten Sammlungen noch nicht geschlossen. Vom kunstgeschichtlichen Standpunkt erwähnenswert ist eine Reihe von Aquarellen aus den Vierzigerjahren, welche die gotischen Glasfenster der Kirchen zu St. Martin i. M., zu Pasching und Wels festhalten. Ein Dokument für das heimische Kunstgewerbe ist eine Kollektion von Teppichmustern, die 1930 infolge einer Spende des Herrn

⁵⁶⁾ Prader G., Norbert Hanrieder in seinen Dichtungen. Sonderabdr. a. d. Programm des n.-ö. Landeslehrerseminars St. Pölten 1911/12 u. 1912/13. Sankt Pölten 1912, S. 13.

⁵⁷⁾ Ilg J., Norbert Hanrieder 1842—1913. In Straßmayr Ed., Oberösterr. Männergestalten aus dem letzten Jahrhundert. Linz 1926, S. 130.

Dr. Josef Dierzer von Traunthal eine ansehnliche Bereicherung erfuhr. Letztere brachte dem Museum 53 Originale und 82 Reproduktionen von Teppichentwürfen aus der Linzer Teppich- und Wollzeugfabrik, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts so große Bedeutung hatte. Eine andere Mappe umschließt eine Reihe kaligraphischer Blätter, an denen wir die hochentwickelte Schreibkunst vergangener Tage bewundern können. Die Kostümbildersammlung, hauptsächlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zeigt uns in immer neuem Kleide die reizende Tracht der Biedermeierzeit. Die Blätter mit oberösterreichischen Volkstrachten, hauptsächlich in Aquarellen von Hase, zaubern uns ein Stück alten heimischen Volkstums vor und gestatten uns, in die Behäbigkeit, den Wohlstand und das Selbstbewußtsein unseres Landvolkes in der Vergangenheit einen Blick zu werfen. Die 109 Blätter, welche in Aquarellen des akademischen Malers Hugo von Preen geschnittene und gemalte Hausverzierungen aus dem Innviertel im Bilde festhalten, lassen uns die farbenfrohe und formenreiche Volkskunst Oberösterreichs ahnen. Auch die Lehr- und Gesellengeleitsbriefe vermögen nicht nur zunftgeschichtliches, sondern auch topographisches Interesse zu wecken. Eine photographische Sammlung von rund 3000 Blättern oberösterreichischer Orte, Schlösser, Stifte, Kirchen und einzelner Kunst- und Kulturwerke ergänzt die große graphische Sammlung dieser Art, während mehrere hundert Lichtbilder von kunsthistorischen Sammlungsobjekten des Museums dem internen Betrieb dienen. Daran schließen sich naturwissenschaftliche Photographien und eine Negativ- und Diapositivsammlung für Zoologie, Botanik, Geologie und Alpinistik. Die ersten drei Abteilungen sind hauptsächlich durch eine Spende von Prof. Karl Wessely ins Museum gekommen, letztere ist durch einen Ankauf aus dem Nachlasse des Linzers Karl Wurm zustande gebracht worden. Die Fachgruppe Erdkunde wird durch eine Kartensammlung, die mit der Katastralkarte von Oberösterreich mehrere tausend Blätter umfaßt, vervollständigt. Die Sammlung von Plänen, die im Laufe der Jahre eine ansehnliche Bereicherung erfahren hatte, wurde 1925 an das Landesarchiv abgegeben. Wenn ich noch die Sammlungen von historischen Gedenkblättern, Schlachtenplänen, Stammtafeln, Diplomen, Theater- und Partezetteln anführe, dann ist das Bild der an die Bibliothek angegliederten Sammlungen in groben Strichen umrissen.

So sind innerhalb eines Jahrhunderts durch das vereinte Bemühen des Landes Oberösterreich, einer Anzahl aufopferungsvoller Männer des Musealvereines und hochherziger Spender bedeutende literarische Werte aufgehäuft worden; es konnte dadurch eine Bücherei geschaffen werden, welche für das geistige Leben des Landes Bedeutung erlangt hat.
